

*EVELYN
KÜHNE*

*Dünen-
zauber*

Leseprobe

ER
OCS
KOM

 FOREVER 

Die Autorin



Evelyn Kühne wurde 1970 in Radebeul geboren. Schon immer galt ihre ganze Leidenschaft den Büchern. Beruflich ging sie jedoch erst einmal andere Wege und arbeitete unter anderem als Verkäuferin. Viele Jahre später, nachdem sie eine Krebserkrankung überstanden hatte, traute sie sich erstmals mit ihren eigenen Geschichten an die Öffentlichkeit. Für sie war das Schreiben auch ein Stück Krankheitsbewältigung. Seitdem veröffentlichte sie mehrere Romane sowie das Kinderbuch "Die kühne Marie", welches sie zugunsten krebskranker Kinder schrieb. Sie lebt heute mit Mann und Tieren in der Nähe von Meißen und schreibt am liebsten Krimis und Liebesromane über starke Frauen.

Das Buch

Sonne, Meer und Ostseestrand

Klara fällt aus allen Wolken, als ihre Freundin Jessi ihr eröffnet, dass sie heiraten möchte und zwar schon in drei Wochen. Doch beste Freundinnen sind füreinander da, also packt Klara kurzerhand ihre Sachen und fährt zusammen mit Jessi nach Prerow an die Ostsee, wo die Hochzeit stattfinden soll. Die Hochzeitsplanung gestaltet sich jedoch mehr als schwierig, vor allem als Jessi Klara ein Geheimnis anvertraut, was deren Welt ins Wanken bringt. Und dann ist da auch noch ein mysteriö-

ser Fremder, der Klara immer wieder über den Weg läuft und ihr Herz höherschlagen lässt. Wird die Hochzeit trotz aller Widrigkeiten stattfinden? Und wer ist der Mann, zu dem sich Klara auf unerklärliche Weise hingezogen fühlt?

Evelyn Kühne

Dünenzauber

Ein Ostseeroman

 FOREVER 

Forever by Ullstein
forever.ullstein.de

Originalausgabe bei Forever
Forever ist ein Digitalverlag
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Juni 2018 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2018

Umschlaggestaltung:

zero-media.net, München

Titelabbildung: © FinePic®

Autorenfoto: © privat

ISBN 978-3-95818-275-2

Hinweis zu Urheberrechten

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken, deshalb ist die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Ullstein Buchverlage GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

1. Kapitel



»Wie bitte?« Fassungslos starrte Klara ihre allerbeste Freundin Jessica an. Diese saß an der gegenüberliegenden Seite des Tisches auf einem Hocker und hatte die Beine nervös zusammengepresst. In den vielen Jahren ihrer Freundschaft hatte Klara sich immer wieder irgendwelche vollkommen verrückten Schnapsideen anhören müssen – Jessi war einfach so. Aber diese neue Idee stellte alles bisher Dagewesene in den Schatten.

Zum Glück herrschte in der Neustädter Szenebar, die Jessi für den Abend ausgesucht hatte, eine ziemlich schummrige Beleuchtung. Deswegen würde wohl niemand in der brechend vollen Kneipe Klaras entgeisterten Gesichtsausdruck bemerken. Um sie herum waberten Stimmen durch den farbenfroh gestrichenen Raum. An den Wänden hingen bunte Bilder, die zusammen mit den farbigen Lampen und Möbeln ein schillerndes Ambiente ergaben.

Das Publikum war genauso bunt gemischt wie der Raum. Neben smarten Bankern und Bürofuzzis hockten Punker, Handwerker, ältere Leute und eben die beiden Freundinnen.

Heute Nachmittag hatte Klara der Anruf von Jessi erreicht. Es gab etwas total Wichtiges, das sie ihr unbedingt erzählen musste. Typisch, so war Jessi eben. Sie hatten sich gleich für den Abend verabredet, und jetzt hockte Klara hier, in diesem seltsamen Etablissement auf einer der unbequemsten Sitzgelegenheiten, die sie je erlebt hatte. Ihr schmerzte schon der Hintern, obwohl sie erst eine Viertelstunde da war.

Jessis Geständnis musste Klara erst einmal verdauen. Sie ergriff das Glas auf dem Tisch, verzichtete auf den mickrigen Strohalm und nahm einen kräftigen Schluck. Der Drink brannte in ihrer Kehle, rann ihre Speiseröhre hinab und schien dort eine feurige Spur zu hinterlassen. Und nicht nur dort, denn augenblicklich begannen ihre Augen heftig zu tränen und eine gewisse Atemnot setzte ein. Man sollte keinem Barkeeper und seinen Empfehlungen trauen, auch wenn der Mann noch so gut aussehend war.

Die Bar hatte erst vor Kurzem eröffnet, wie Jessi ihr verraten hatte, und war sozusagen total trendy. Jessi musste sich auskennen, denn sie liebte die Neustadt und war mit ihrem Schatz hier öfter unterwegs. Doch bei den Alkoholmengen im Drink würde die Kneipe wohl bald wieder schließen müssen. Klara schnappte also heftig nach Luft und wandte sich dann wieder ihrer Freundin zu.

Jessi schaute ihr sichtlich betroffen ins Gesicht und hielt sich an ihrem Glas Orangensaft fest. So deprimiert und unsicher sah man sie selten, denn Jessi war eigentlich eine Frohnatur und immer obenauf. Wenn sie derart zerknirscht war, musste an ihren Worten etwas dran sein.

Trotzdem fragte Klara vorsichtshalber noch einmal nach. Vielleicht hatte sie sich ja verhört. Obwohl sie eben noch gar nichts getrunken hatte. »Kannst du das noch mal wiederholen? Nur, damit ich es richtig verstehe. Wohin wollt ihr auswandern?«

»Wir wollen nicht auswandern, das kann man so nicht bezeichnen.« Jessi verdrehte die Augen und pustete sich eine Strähne ihres hellblonden Haares aus der Stirn. Wie immer trug sie ihre Haare zu einem lockeren, etwas chaotischen Knoten aufgesteckt und wie immer begann dieser sich schon nach kurzer Zeit aufzulösen. Sie hatte einfach eine zu dicke Mähne, die sich

nur schwer bändigen ließ. »Auswandern ist was ganz anderes, so für immer und ewig«, sagte sie mit fester Stimme, als müsste sie sich selbst erst von ihren Worten überzeugen. »Wir gehen nur für eine gewisse Zeit in ein anderes Land und irgendwann, vielleicht, also ...« Jessi kam ins Stottern, und zwar heftig. Ihre Miene sah mittlerweile aus, als würde sie Zitronenlimonade trinken. »Herrgott, Klara, mach es mir doch nicht so schwer. Ich weiß nicht, wann wir wiederkommen. Aber so eine Chance bekommt Erik nie wieder. Die Leute haben sich um diesen Job gerissen. Und er hat den Zuschlag bekommen, stell dir das mal vor! Ich bin so unendlich stolz auf ihn. Er hat so viel dafür gearbeitet in letzter Zeit, wie oft war ich allein.«

Täuschte sich Klara, oder wurde Jessis Miene plötzlich bitter? Doch gleich darauf wirkte sie wieder normal.

»Und du musst natürlich unbedingt mit? Wohin gleich nochmal, wie heißt dieses Kaff?« Mit verschränkten Armen saß Klara da und machte es ihrem Gegenüber alles andere als leicht. Wenn sie einmal beschlossen hatte, auf Abwehr zu gehen, ließ sich daran meist so schnell nichts ändern.

»Die Stadt heißt Mortonville und liegt in Kanada«, betonte Jessi mit Nachdruck. »Und sie ist auch kein Kaff, sondern hat einige tausend Einwohner und alles, was man so braucht. Sagt zumindest Erik. Ich hab ja bis jetzt nur Bilder gesehen, im Internet und so. Außerdem muss ich nicht mit, sondern ich möchte mit, dass du es weißt – das ist ein ziemlicher Unterschied. Alles andere wäre doch gar keine Alternative. Denkst du, ich führe eine Fernbeziehung? Über mehrere Jahre, über Kontinente hinweg bis nach Kanada – keine Chance. Ohne Erik, da gehe ich kaputt und mache sonst was für Dummheiten.«

Langsam dämmerte Klara, dass es ihrer Freundin ernst war. Warum auch nicht? Sie waren beste Freundinnen – nicht weniger,

aber auch nicht mehr. Jede von ihnen musste ihren eigenen Lebensweg gehen. Was die andere davon hielt, war zweitrangig.

Klara und Jessi kannten sich seit Kindertagen, waren schon immer unzertrennlich gewesen. Ihre Klassenkameraden hatten sie die beiden Schwestern genannt. Die blonde Jessi und die dunkelhaarige Klara – zwischen sie passte kein Blatt Papier, obwohl sie unterschiedlicher nicht sein konnten. Jessi, die unglaublich offene, lebenslustige Plaudertasche, und Klara, der etwas zurückhaltendere, zielstrebige Sturkopf.

Als Klara damals neu in die Stadt gezogen war, hatte ein kleines Mädchen mit blonden Zöpfen und einem Lutscher am Umzugswagen gestanden und neugierig zugeschaut, was die Möbelpacker alles ins Haus trugen. Sie schaute konzentriert und ließ sich auch nicht von den scharfen Seitenblicken der Männer verscheuchen. Zum Mittagessen verschwand sie kurz, tauchte dann aber mit großer Hartnäckigkeit wieder auf. Eine ganze Weile hatte Klara sie aus dem Küchenfenster beobachtet. Ihre Mutter machte ihr Mut, sodass Klara sie nach einer Weile ansprach und einfach in ihr nagelneues Kinderzimmer zum Spielen einlud. Das war der Beginn ihrer Freundschaft gewesen.

Und die wurde mit den Jahren immer tiefer und fester. Oft genügte ein kurzer Blick, den die beiden Mädchen tauschten. Sie verstanden sich blind, ohne große Worte. Später kam die Zeit, in der sie sich für einen Beruf entscheiden mussten. Klara studierte Journalismus, Jessi dagegen hatte die Nase voll vom Lernen und von den Prüfungen und absolvierte eine Ausbildung zur Bürokräft, obwohl sie zunächst auch hatte studieren wollen. Doch sie warf ihre langjährigen Pläne über Bord und entschied sich für Plan B. Da trennten sich ihre Wege für eine gewisse Zeit. Doch die beiden Frauen blieben immer im Kontakt und es verging keine

Woche ohne mindestens ein Telefonat oder einen spontanen Besuch.

Als Klara mit dem Studium fertig war, absolvierte sie verschiedene Praktika bei allen möglichen Zeitungen. Eine Festanstellung zu bekommen war nahezu unmöglich und glich einem Sechser im Lotto. Sie zog in dieser Zeit so oft um, dass sie manchmal selbst kaum wusste, in welcher Stadt sie gerade war, und lernte fast ganz Deutschland kennen. Manchmal für drei Monate, wenn sie Glück hatte für ein halbes Jahr – natürlich immer gegen einen recht geringen Obolus. Danach hieß es tschüss. Klara ging nach Feierabend kellnern, um überhaupt irgendwie über die Runden zu kommen. Aber sie hielt an ihren Jobs fest – ihr Traum vom Schreiben war einfach stärker.

Eines Abends erreichte sie ein Anruf ihrer besten Freundin. Jessi arbeitete seit ihrer Ausbildung als Sekretärin in einer Anwaltskanzlei, und das auch noch in ihrer alten Heimat Dresden. Wie es der Zufall wollte, saß genau eine Etage darüber ein Verlag, der eine Tageszeitung herausgab. Dieser Verlag suchte spontan und händeringend eine Journalistin, da eine Mitarbeiterin schwer erkrankt war. Das hatte man Jessi zumindest während einer gemeinsamen Fahrstuhlfahrt verraten. Klara nutzte die Chance, stellte sich vor, überzeugte und durfte anfangen, und zwar sofort.

Nun arbeitete sie schon viele Jahre beim Sachsenlandkurier. Ihre Ressorts waren Regionales und die wöchentliche humorvolle Kolumne. Diese Kolumne war etwas ganz Besonderes, ihr galt Klaras ganze Liebe und Leidenschaft. Denn da konnte sie schreiben, was ihr gerade so in den Sinn kam – frei und ohne Zwänge. Vor fast zehn Jahren hatte sie in einer Redaktionssitzung ihrem Chef Roland Voss die Idee für die Kolumne präsentiert. Mitten in der Nacht war Klara die Eingebung gekommen. Ein wenig frischer

Wind musste in das angestaubte Blatt, bei dem sie arbeitete. Und diesen frischen Wind würde sie, Klara Maas, hineinpusten.

Ihr Chef hatte sie zunächst verständnislos angesehen. »Eine Kolumne, und wer soll das lesen? Wir sind doch hier nicht in Berlin, sondern in einer Gegend, in der die Leute das mögen, was es schon immer gab. Eine Kolumne gab es noch nie, auch die anderen Zeitungen haben keine. Und über was wollen Sie da überhaupt schreiben?«

»Ich finde, dass ein wenig Humor unserer Zeitung sehr gut stehen würde. Die meisten Leute haben im Alltag wenig zu lachen. Da wäre das doch mal was anderes. Na ja, ich denke einfach, wir sollten ein wenig moderner werden.« Klara kämpfte um ihren Traum und hatte sich jedes Wort sorgfältig überlegt.

Die Stille am Redaktionstisch war fast schon bedrohlich. Ausgerechnet das Küken, die Mitarbeiterin, die am kürzesten dabei war, machte Vorschläge. Also zückte Klara ihre Mappe und legte sie vor Voss hin. Klara hatte tagelang vorgearbeitet und präsentierte voller Stolz ihre ersten Entwürfe. Jessi, die von dem Plan natürlich gewusst hatte, hatte Klara bei den nächtelangen Vorbereitungen geholfen. Immer und immer wieder feilten sie an den Formulierungen, verwarfen, strichen, bis der Text perfekt war. Zumindest waren die beiden Frauen davon überzeugt. Sie wollten die aktuellen Vorkommnisse in ihrer Gegend aus der Sicht eines Hundes namens Hugo schildern. Hugo sollte mit seinem vermeintlichen Herrchen in der Region unterwegs sein und dort aktuelle Themen spontan aufgreifen, sozusagen beim Gassigehen. Und das alles mit ganz viel Humor, Satire und einem Augenzwinkern.

Die Entwürfe hatten am Redaktionstisch die Runde gemacht.

Zunächst herrschte in der Runde eisiges Schweigen. Ihre Kollegen warfen sich knappe Blicke zu und warteten lieber die erste

Reaktion des Chefs ab. Der schwieg, überflog die Artikel mehrmals und begann schließlich zu lächeln. »Nicht schlecht, ich muss schon sagen, nicht schlecht«, brummte Voss.

Kurze Zeit später grinsten fast alle am Tisch. Die Texte hatten sie überzeugt.

»Einverstanden, Frau Maas«, sagte ihr Chef schließlich nach einer gefühlten Ewigkeit. »Sie bekommen in den nächsten vier Ausgaben einmal pro Woche eine kleine Spalte von uns, und zwar im Mittelteil. Wir warten die Reaktionen ab und entscheiden dann.«

Klara wusste noch, dass sie anschließend die Treppe eine Etage hinabgestürzt war und mitten in der Kanzlei einen Freudentanz vollführt hatte. Jessi und sie hatten sich in den Armen gelegen und gejubelt.

Doch bei der Rückkehr in die Redaktion hatte sie ein kühler, abschätzender Blick getroffen. Er kam von Jana Franke. Mit ihr hatte sich Klara noch nie verstanden. Die Frau war schon lange beim Sachsenlandkurier, eine sehr gute, aber auch knallharte Journalistin. Sie sah ihre Position als stellvertretende Redaktionsleiterin als absolute Vormachtstellung. Ergeben und heuchlerisch hechelte sie hinter Chefredakteur Voss her. Franke war fast immer seiner Meinung und hofierte den Mann so sehr, dass es schon fast peinlich war. Doch nach unten und zur Seite teilte sie kräftig aus. Vor ihr und ihren Intrigen musste man sich in Acht nehmen. Jana Franke hatte nämlich nur ein Ziel, und das schon seit vielen Jahren. Sie wollte eines Tages an die Spitze der Redaktion rücken. Und mit jedem Jahr, das verging, kam sie ihrem Ziel ein wenig näher. Frau Franke hatte Klaras Kolumne damals mit säuerlichem Gesichtsausdruck gelesen. Angesichts der Zustimmung des Chefs knickte sie ein, aber ihre Miene sprach Bände.

Doch vier Wochen später mussten die gesamte Redaktion

sowie Klaras Chef die Kolumne neidlos anerkennen. »Frau Maas, diese Kolumne ist ein voller Erfolg. Wir waren vorige Woche zum zweiten Mal am Mittwoch ausverkauft. Die Zeitungshändler haben berichtet, dass die Nachfrage enorm war, und die Leserbriefe sind eindeutig. Genau das hat unserer Zeitung noch gefehlt. Also haben Sie ab sofort Ihre Kolumne. Aber das ist noch nicht alles, außerdem schreiben Sie nämlich für die Samstagsausgabe und bekommen von mir zwei Spalten.«

Klara war sprachlos gewesen, selbst die missmutigen Blicke von Jana Franke konnten ihre Freude nicht trüben. Die Samstagsausgabe war das absolute Filetstück. An keinem Tag der Woche lasen mehr Menschen Zeitung als am Samstag. Klar, samstags mussten viele nicht arbeiten. Man saß am heimischen Tisch, trank Kaffee und hatte Zeit. Oder man nahm beim Wochenendeinkauf einfach noch ein Exemplar des neuesten Sachsenlandkuriers mit. Immerhin wollte man am Montag mitreden können, wenn sich die Kollegen unterhielten.

Heute schrieb Klara immer noch ihre wöchentliche Kolumne und war damit zum heimlichen Star der Redaktion aufgestiegen. Sogar einen Preis hatte sie für ihre Artikel gewonnen, als Einzige im gesamten Team. Doch der Gegenwind, der ihr ins Gesicht blies, wurde stärker. Und ab Januar nächsten Jahres würde er sich vermutlich in einen Orkan verwandeln. Denn dann ging ihr langjähriger Chefredakteur Voss in den wohlverdienten Ruhestand und Jana Franke würde wahrscheinlich das Ruder übernehmen. Ihr und sämtlichen Kollegen graute es vor diesem Tag.

Klara strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht und klemmte sie hinters Ohr. Im kommenden Januar würde ihre beste Freundin Jessi schon ganz weit weg sein und ihr nicht mehr bestehen können. Es war falsch, Jessi Vorwürfe zu machen. Im Gegenteil, sie sollte sie jetzt bestärken und an ihrer Seite sein. So,

wie sie in den letzten Jahren einander beigestanden hatten. Sie waren ehrlich zueinander gewesen und hatten sich, wann immer es sein musste, geholfen. Zahlreiche Krisen hatten die beiden Freundinnen gemeinsam durchgestanden, die sie mit den Jahren immer fester zusammengeschweißt hatten.

Trotzdem verstand Klara Jessi und ihre Handlungen in letzter Zeit oft nicht mehr. Ihre beste Freundin legte eine Sprunghaftigkeit an den Tag, die sie früher nie an sich gehabt hatte. Zu bestimmten Themen äußerte sie sich voller Negativität oder wirkte abweisend. Gleich darauf jauchzte sie wieder und schwebte auf Wolke dreizehn. Selbst anderen gemeinsamen Freunden war das schon aufgefallen. Einmal hatte Klara sie darauf angesprochen, doch Jessi hatte abgewehrt und sie in ihrer üblichen Art in den Arm genommen. Also ließ Klara das Thema ruhen.

Und so seufzte sie auch diesmal und bemühte sich um einen einigermaßen freundlichen Gesichtsausdruck. Es galt jetzt, positive Energie zu verströmen. Jessie sah so unglücklich aus, dass Klara ihr einfach Mut machen musste.

»Okay, ich verstehe deine Entscheidung ja. Auch wenn ich nicht begeistert bin«, sagte sie. »Ich würde auch nicht allein zu Hause hocken wollen, wenn mein Freund am anderen Ende der Welt ist. Eine Fernbeziehung ist wirklich nicht erstrebenswert. Immerhin seid Erik und du ja geradezu füreinander geschaffen.« Jessi zuckte kurz zusammen, hatte sich aber sofort wieder im Griff. »Und wenn es wirklich eine so tolle berufliche Chance für ihn ist, dann müsst ihr es natürlich machen. Hauptsache, für dich findet sich auch eine Aufgabe, denn wenn ich ehrlich bin, kann ich mir dich beim besten Willen nicht als Hausfrau vorstellen.«

Klara registrierte ein kleines verschmitztes Lächeln, das über Jessis Gesicht huschte. Doch dann fiel ihr ein, was Jessi zu Anfang ihres Gespräches gesagt hatte, kurz nachdem Klara die Bar betre-

ten hatte.

»Aber sagtest du nicht, du hättest eine gute und eine schlechte Nachricht für mich? Welche war das denn gerade?«

»Die schlechte natürlich, was glaubst du denn?«, gab Jessi zu. »Die gute Nachricht kommt jetzt. Denn bevor wir nach Kanada gehen, möchten wir«, sie machte eine Kunstpause und holte tief Luft, »noch heiraten!«

Klara stieß einen kurzen Jubelschrei aus. Die Gäste an den Nebentischen drehten sich nicht mal um, hier war man anscheinend ganz anderes gewöhnt. »Er hat dich gefragt? Ich glaub es ja nicht, endlich. Erzähl, ich will alles wissen. Wie war der Antrag und wo und ...« Aufgeregt klatschte Klara in die Hände. In den letzten Jahren hatten sie immer wieder über den lang ersehnten Heiratsantrag gesprochen und sich ausgemalt, wie er wohl werden würde. Als junge Mädchen hatten sie sich in romantische Schwärmereien geflüchtet, die jeglicher Grundlage entbehrten. Dann, bei den ersten Beziehungen, wurden die Gedankenspiele schon konkreter. Der Prinz aus Kindertagen wurde durch potenzielle Partner ersetzt und diese nach kurzer Zeit wieder verworfen. Besonders Klara wehrte sich vehement gegen feste Beziehungen. Und jetzt hatte es zumindest eine von ihnen geschafft.

Jessi grinste. »So viel gibt es da nun wirklich nicht zu erzählen. Einen richtigen Heiratsantrag mit Kniefall und tausend Geigen und so hab ich nicht bekommen. Du kennst ja Erik, das ist einfach nicht sein Ding. Erst mal hat er von Kanada erzählt, mir Bilder gezeigt und so. Dann wollte er wissen, ob ich ihn begleiten würde. Na ja, viel Zeit zum Nachdenken hatte ich nicht, eigentlich nur drei Tage. Das war die Zeit, in der du auf diesem komischen Seminar warst und ich dich nicht stören durfte.« Jessi nahm einen großen Schluck Saft und fuhr fort: »Ich habe ihm dann gesagt, dass ich nach Kanada mitkomme. Da war Erik erleichtert, ich

glaube, er hatte echt Schiss, allein gehen zu müssen. Meine Bedingung war nur, dass ich unbedingt hier in Deutschland noch heiraten will, und zwar möglichst, bevor ich in kein Kleid mehr hineinpasse. Und da hat er mich schließlich gefragt und ich hab Ja gesagt. Also, sinngemäß so lief alles ab.« Gespannt schaute Jessi Klara ins Gesicht. »Findest du das zu erpresserisch? Ich meine, wirkt es, als hätte ich ihm die Pistole auf die Brust gesetzt?«

»Na ja, wenn ich ehrlich bin, hast du das, ja. Aber was meinst du mit ›bevor ich in kein Kleid mehr hineinpasse?‹« Klara sah ihre Freundin fragend an.

Die Stille am Tisch dehnte sich. Und zwar so sehr, dass man, wenn die anderen Geräusche der Bar nicht gewesen wären, eine Stecknadel hätte zu Boden fallen hören können. Schließlich brach Jessi in schallendes Gelächter aus. »Du müsstest dich mal sehen. Ich erkenne lauter Fragezeichen in deinem Blick. Deine Miene ist absolut köstlich.« Jessi prustete in ihr Glas.

Klara war verwirrt. »Okay, ganz langsam«, sagte sie und hob beschwörend die Hände. »Ich hoffe, es liegt nicht an diesem schrecklichen Cocktail, der mir augenblicklich zu Kopf gestiegen ist. Aber sagtest du nicht gerade, du würdest bald in kein Kleid mehr passen? Da ich davon ausgehe, dass du weiterhin mehr Salat als Kuchen isst, deinen Pilateskurs auch alleine und ohne Gruppe vor dem Spiegel fortsetzt, vermutlich kurz nach deiner Ankunft schon durch die kanadische Wildnis joggst und nicht in fettigem kanadischen Fastfood baden willst, gibt es nur eine Schlussfolgerung.« Klara machte eine Pause und holte dann tief Luft. »Du bist schwanger.«

Jessi nickte strahlend, doch gleich darauf wurde ihre Miene unsicher. »Findest du das falsch? Ich meine, du weißt ja, wir wollten damit eigentlich noch warten. Aber nun ist es sozusagen passiert.« Sie knetete ihre Hände heftig, so sehr, dass die Knöchel

weiß hervortraten. »Wir haben es nicht drauf angelegt, aber na ja. Manchmal passiert es einfach, du weißt schon.« Klara winkte ab. »Ich wollte es dir letzte Woche eigentlich schon sagen, bei unserem Kinobesuch. Doch dann habe ich doch noch die Bestätigung des Arztes abgewartet. Ich war mir so unsicher. Aber da war ja immer diese Morgenübelkeit ...« Wie ein Wasserfall sprudelte es aus ihr heraus. »Und na ja, dann war ich beim Arzt und rumms – schwanger.«

Ihre Freundin war schwanger, das war in der Tat eine ziemliche Neuigkeit. Die nächste, die sie erst einmal in Ruhe verdauen musste. Denn wenn Klara ehrlich war, konnte sie sich Jessi im ersten Moment gar nicht als Mutter vorstellen. Sie kannte ihre Freundin nur als sportbesessene Biene, die jeden Abend mit irgendwelchen Joggingrunden oder im Fitnessstudio verbrachte. Die Erhaltung ihrer schlanken Figur hatte oberste Priorität. Jessi hatte immer voller Entsetzen auf unförmige Schwangere geschaut, die sich watschelnd durch die Gegend schoben. Sie ernährte sich gesund und war seit einigen Jahren strenge Vegetarierin. Außerdem führte sie ein chaotisches Leben und liebte es noch mehr als Klara, das zu tun, was ihr gerade einfiel. Ihr Freund Erik war ähnlich spontan, doch irgendwann änderte sich wohl alles im Leben.

»Falscher Zeitpunkt, ich bitte dich, so ein Quatsch. Jetzt klingst du wie deine Mama. Immerhin bist du bereits achtund-dreißig und keine minderjährige Schwangere wie in diesen Fernsehdokus. Außerdem tickt deine biologische Uhr, zwar noch nicht allzu schnell, aber doch schon ein wenig zügiger. Ich bin sicher, du wirst eine tolle Mutter und Erik wird ein toller Vater. Woher soll man wissen, welcher Zeitpunkt richtig oder falsch ist? Ich freue mich sehr für euch beide. Ihr seid einfach ein perfektes Paar, wie füreinander geschaffen.«

Jessi zuckte erneut heftig zusammen, und Klara ergriff über den Tisch ihre Hand und drückte sie mit ehrlicher Zuneigung.

»Auch wenn ich dich ganz schrecklich vermissen werde. Kanada – das ist so entsetzlich weit weg.«

»Ich dich auch, das musst du mir glauben. Ich weiß gar nicht, wie es ohne dich werden soll. Einfach mal spontan quatschen, ins Kino gehen oder in so komische Bars – das ist dann vorbei. Und auch den Schwangerschaftskurs muss ich alleine besuchen, obwohl ich doch gehofft hatte, dass du mich festhältst, wenn ich auf quietschebunten Bällen durch die Gegend hopse und lerne, hechelnd zu atmen.« Jessis Augen begannen feucht zu schimmern. Sie schluckte heftig und blinzelte mit zitternden Lidern die aufsteigenden Tränen weg. Dennoch rann ein hartnäckiger Tropfen abwärts. Er hinterließ eine dunkle Spur in ihrem ansonsten perfekten Make-up und landete auf ihrem Kleid. »Die Entscheidung ist uns nicht leichtgefallen – im Gegenteil, obwohl Erik viel entspannter ist als ich. Auf ihn wartet ein neuer Job, eine neue Aufgabe. Aber ich? Ich lasse nicht nur dich und meine Arbeit zurück, sondern meine ganze Familie. Meine Mutter wird durchdrehen. Endlich wird sie Oma und dann ist das Enkelkind am anderen Ende der Welt. Und das, wo sie doch in kein Flugzeug steigt.« Sie machte eine Pause und holte tief Luft. »Aber nun kommt meine wichtigste Frage, also die, wegen der ich dich überhaupt in diese angebliche Trendbar eingeladen habe.« Jessi blickte sich in der dämmrigen Bude kurz um. »Wobei man sich über Trends streiten kann – aber egal. Den Rest hätte ich dir auch am Küchentisch erzählen können, doch ich wollte einen ganz besonderen Ort – einen Ort, an den wir beide immer zurückdenken werden. Und nun kommt es.« Erneut sammelte Jessi sich offenbar und die Spannung am Tisch stieg. »Würdest du mir bei den Vorbereitungen der Hochzeit helfen? Und würdest du ... wür-

dest du meine Trauzeugin sein? Ich bitte dich und könnte mir keine andere dafür vorstellen. Ich will unbedingt dich, meine allerbeste Freundin, an meiner Seite haben. Ganz so, wie wir es uns einst versprochen haben.«

Nun war es an Klara zu heulen, augenblicklich schoss ihr das Wasser in die Augen. »O Mann, du blöde Kuh. Haben wir uns nicht geschworen, dass nicht geheult wird, wenn es eines Tages so weit ist?« Sie wedelte hektisch mit den Händen vor ihrem Gesicht herum, doch der Tränenstrom ließ sich nicht aufhalten. »Und nun schau uns an, hier sitzen wir und schniefen, und keiner ist in Sicht, der uns tröstet. Obwohl man bei Freudentränen ja auch nicht getröstet werden muss. Na klar helfe ich dir! Das ist doch gar keine Frage. Und natürlich will ich deine Trauzeugin sein. Nichts lieber als das.« Sie ergriff Jessis Hände, musste lachen und schon wieder liefen ihr die Tränen über die Wangen. »Weißt du noch, wenn wir als kleine Mädchen Hochzeit gespielt haben? Einmal warst du Braut und einmal ich. Und dann haben wir uns geschworen, wir nehmen zwei Brüder, wie im Märchen.«

»Ja, genau, und dann halten wir eine Doppelhochzeit ab und bauen unsere Häuser nebeneinander oder zumindest ein Doppelhaus. Ich glaube aber, das schaffen wir nicht mehr. Es sei denn, du zauberst deinen absoluten Traumprinzen aus einem Zylinder.« Jessi grinste, wurde aber gleich darauf wieder ernst. »Aber wenn du eines Tages den Richtigen gefunden hast, bin ich auch an deiner Seite – fest versprochen. Deswegen komme ich sogar extra aus Kanada zurück.« Sie kreuzte ihre Finger, um den feierlichen Schwur zu bekräftigen.

»Oje, bis das passiert ... Ich sterbe als eiserne Jungfrau. Na ja, Jungfrau vielleicht nicht, der Zug ist abgefahren.« Klara kicherte. »Aber als ledige Frau vermutlich. Derjenige, der es mit mir aushält, muss erst gebacken werden. Also ist es abgemacht, ich helfe

dir. Nun interessiert mich nur noch, wo du heiratest und vor allem wann?»

Diese Frage schien für ihre Freundin ein Problem darzustellen, denn Jessi lehnte sich zurück und schlug ihre Beine übereinander. Eine Haltung, die auf diesem unbequemen Hocker fast schon artistisch anmutete. Sie trug heute ein hautenges knallrotes Kleid und zog damit so manchen begeisterten Blick der männlichen Gäste auf sich. Kaum vorstellbar, dass sie bald schon ein Babybauch schmücken und sie weite, wallende Gewänder tragen würde.

»Nun sag schon, wann und wo heiratet ihr?«, hakte Klara gespannt nach.

Jessis Blick ging zur Decke, an der rötliche Lichter vor sich hin glommen. »Tja, jetzt kommt vermutlich das größte Problem, eigentlich sogar das allergrößte. Ich glaube, du musst jetzt ganz stark sein. Denn wir möchten ... wir möchten an der Ostsee heiraten, genauer gesagt in Prerow.«

Das musste Klara tatsächlich erst einmal verdauen.

Doch Jessi plapperte bereits hektisch weiter und versuchte ihre Freundin zu beruhigen. »Ich weiß, ich weiß, deine Ostseephobie.« Sie hob beruhigend die Hände. »Aber ich kann es dir erklären. Dort oben lebt Eriks Großmutter. Sie ist fünfundneunzig Jahre alt und nicht mehr in der Lage, große Strecken zu reisen. Er möchte sie aber unbedingt dabei haben, was ich gut verstehen kann. Denn wenn ich noch eine Großmutter hätte, müsste die auch mitfeiern. Die Ostsee ist zwar nicht mein absoluter Traumort, aber es gibt schlimmere. Es ist nicht für lange und du musst dort auch nicht Urlaub machen. Wir haben viel zu tun und das Wetter ist jetzt überall beschissen – egal ob hier oder dort. Denn jetzt kommt der nächste Hammer«, verkündete Jessi.

»Wie viele kommen denn noch? Für meinen Geschmack reicht

es langsam«, warf Klara sarkastisch dazwischen und nahm erneut einen großen Schluck. Anscheinend war ihr Inneres jetzt auf das Getränk eingestellt, denn es machte sich ohne größere Probleme auf den Weg Richtung Magen.

»Leider ist der einzig mögliche freie Termin in Eriks Terminkalender in drei Wochen.«

Vermutlich hatte sich Klara gerade verhört. Ganz sicher hatte Jessi irgendwas mit drei Monaten gesagt, oder nicht? »Ähm, sagtest du gerade Wochen?«

Ihre Freundin sank in sich zusammen und flüsterte: »Ich sagte Wochen, drei Wochen, also eigentlich zwei Tage mehr als drei Wochen. Aber ich glaube, das ist auch wurscht. In zwei Monaten sind wir bereits in Mortonville und hocken in irgendeinem Holzhaus.« Jessi seufzte und verdrehte die Augen. »Glaub mir, ich weiß, es ist eine absolute Katastrophe. Und weil das so ist, musst du mir unbedingt helfen. Bitte, ohne dich drehe ich vermutlich durch.«

2. Kapitel



In diesem Augenblick hätten bei Klara alle Alarmglocken angehen sollen. Tausend Einwände tauchten in ihrem Kopf auf. Doch sie sagte zunächst nichts und nickte nur vorsichtig. So schlimm würde es schon nicht werden, und anscheinend gab es ja keine Alternative zu diesem Termin. In der Vergangenheit hatten sie alle Schwierigkeiten gemeinsam überstanden, also würde so eine Hochzeit auch irgendwie zu bewältigen sein. Und vielleicht war dieser Termin gar nicht so schlecht gewählt, denn in drei Wochen war November und wer wollte im November schon heiraten? Vor allem am Meer, wo vermutlich Winterstürme tobten und man sich bei einem Strandspaziergang den Hintern abfror. Alle wollten doch sommerliche Strandhochzeiten – mit den Füßen im Wasser und so. Somit würden sämtliche Dienstleister bei Fuß stehen und sich darum reißen, einen Auftrag übernehmen zu können. Sie würden offene Türen einrennen.

Klara liebte die Ostsee nicht, im Gegenteil. Sie mied diesen Landstrich wie die Pest. Schon jetzt war ihr der Gedanke an die bevorstehende Reise ein Graus. Zu viele negative Gedanken und Erfahrungen saßen fest verankert in ihrem Hinterkopf. Aber Jessi hatte recht, Klara machte keinen Urlaub, sondern musste organisieren und planen. Die Zeit würde wie im Flug vergehen und sie würde lächelnd daran zurückdenken.

»Okay, ich glaube, das Wichtigste ist, ganz strukturiert vorzugehen und erst mal alles aufzuschreiben, was erledigt werden muss«, sagte Klara und schnippte mit den Fingern nach dem Kell-

ner. Sie orderte einen weiteren dieser unglaublichen Drinks. Mittlerweile schien sich ihr Magen daran gewöhnt zu haben und das Getränk schmeckte Klara immer besser.

Jessi nickte zustimmend und ihre blonden Locken flogen dabei. Die Erleichterung war ihr überdeutlich anzumerken. Also zückte Klara ihr Notizbuch, welches sie immer bei sich trug, und begann mit Jessi einen Schlachtplan auszuarbeiten. Je später der Abend wurde, umso mehr Seiten füllten sich mit Dingen, die erledigt und organisiert werden mussten. Und das, obwohl Jessi nicht müde wurde zu betonen, dass es eine ganz schlichte Hochzeit werden sollte. Die meisten der festgehaltenen Punkte aber sprachen schon jetzt dagegen.

Jessi wirkte glücklich. Entsprechend liebevoll fiel sie Klara später auf dem Gehweg um den Hals. Es war schon nach eins, als die beiden Freundinnen sich zum Gehen entschlossen hatten. Die Bar war immer noch gerammelt voll. Genau wie die Straßen um sie herum – typisch Neustadt eben, hier tickten die Uhren anders.

Jessi umarmte Klara noch einmal und stöckelte dann mit ihren mörderisch hohen Schuhen zu ihrem Auto, das sie in einer Nebenstraße abgestellt hatte. Klara dagegen marschierte zur nahen Straßenbahnhaltestelle und inspizierte dort fröstelnd den Fahrplan. Sie war ziemlich angeschickert und merkte, dass der Gehweg unter ihr leicht schwankte. Kein Wunder, die Drinks waren stark gewesen und zum Schluss auch recht süffig.

In der Straßenbahn presste sie ihre Stirn an die kühle Scheibe und schaute auf die schlafende Stadt, die an ihr vorbeizog. Der Blick von einer der Elbbrücken auf die alten Gebäude ließ Klara immer wieder aufs Neue das Herz aufgehen. Dresden war einfach zu schön, die schönste Stadt der Welt – niemals würde sie von hier weggehen. Und wenn doch, dann nur, um ganz schnell wiederzukommen.

Bevor sie sich in Jessis Hochzeitsvorbereitungen stürzen konnte, galt es, die Zeit dafür zu organisieren. Denn immerhin war sie keine Hausfrau mit reichlich Freizeit, sondern hatte einen zeitaufwendigen Job. Während die Straßenbahn zu später Stunde heimwärts ratterte, begann Klara sich darüber erste Gedanken zu machen. Das Gespräch mit ihrem Chef, Roland Voss, war da noch eine ihrer leichteren Übungen. Trotzdem stand es an allererster Stelle, denn von seiner Zusage hing alles ab.

In den nächsten Tagen dachte sie immer wieder an diesen Moment – den Moment, in dem sie zu diesem verrückten Plan Ja gesagt hatte. Denn von da an hielt das Chaos in ihrem Leben Einzug. Ihr üblicher Rhythmus aus Arbeiten, Hausarbeit, Kino-besuchen und abendlichem Fernsehen mit einer Tafel Schokolade geriet vollkommen aus den Fugen.

Klara saß am nächsten Tag an ihrem Schreibtisch und schaute an die Decke. Da ihre Kollegin krank war, befand sie sich allein in ihrem Büro und konnte sich in aller Ruhe einen Schlachtplan ausdenken. Sie hatte schon mindestens fünf Tassen Kaffee intus, und zwar starken und schwarzen – so wie sie ihn mochte. Auf ihre Arbeit konnte sie sich trotzdem nicht konzentrieren, immer wieder schweiften ihre Gedanken zu dem vor ihr liegenden Gespräch mit ihrem Chef ab. Der vereinbarte Termin rückte immer näher, ohne dass ihr eine passende Strategie eingefallen war. Sie würde einfach auf den Punkt kommen müssen. Denn sie konnte Jessi auf gar keinen Fall hängen lassen.

Wie immer war Voss hinter einer fast undurchdringlichen Zigarrenqualmwolke verborgen. Jeder, der das mit hohen Bücherregalen vollgestellte, winzige Büro betrat, musste diese Mauer aus Qualm überwinden oder draußen bleiben. Verbote oder Gesetze interessierten ihn nicht, und was seine Mitarbeiter dachten,

schon gar nicht. Sogar den Feuermelder hatte er abgeschaltet. Das war auch besser so, sonst würde die Feuerwehr täglich anrücken. Alle Kritik prallte an ihm ab, denn seine Pensionierung rückte immer näher. Sollten sie ihn doch vorzeitig in den Ruhestand schicken – auch gut! Dann konnte er früher in die Angelferien nach Norwegen fahren.

Voss war ein kleiner Mann, aber er machte fehlende Größe mit einem unglaublichen Eifer und einer fast schon verbissenen Arbeitsweise wett. Auch heute noch traute sich niemand über ihn zu lachen. Obwohl er mit seinem schütterten Haarkranz und den obligatorischen dunkelbraunen Cordhosen alles andere als chefmäßig aussah. Dem entgegen standen seine wirklich herausragenden journalistischen Fähigkeiten. Er hatte den gewissen Riecher, den man manchmal einfach brauchte. Wenn Voss eine Story witterte, dann gab es eine Story, und zwar zu hundert Prozent. Und der Mann hatte Kontakte, es gab eigentlich niemanden mit Rang und Namen, mit dem er noch kein Bier getrunken hatte. Trotzdem war er immer fair. Allen neuen Kollegen sagte er zu Beginn ihrer Arbeit: Mensch sein und bleiben – das sollte an allererster Stelle stehen. Nicht alles, was die Leute vielleicht gerne lesen würden, musste eine Zeitung auch tatsächlich abdrucken.

Seine Miene verhieß nichts Gutes, nachdem Klara ihre Bitte vorgetragen hatte. Er sah sie an, als hätte sie vollkommen den Verstand verloren. »Was wollen Sie? Einfach mal zwei Wochen Urlaub, und dann auch noch so kurzfristig?« An seinem Hals begann eine Ader gefährlich zu pochen. »Mann, Frau Maas, Hochzeit hin, Hochzeit her, muss das denn sein?«

Mehr unter <http://forever.ullstein.de/>